

URN: urn:nbn:de:kobv:b4-opus-24500

THOMAS STÄDTLER,
Überlegungen zu Textsorte und Diskurstradition bei der Beschreibung von Textcorpora und ihr Bezug zur lexikographischen Forschung,

in:

Perspektiven einer corpusbasierten historischen Linguistik und Philologie. Internationale Tagung des Akademienvorhabens „Altägyptisches Wörterbuch“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, 12. – 13. Dezember 2011, herausgegeben von Ingelore Hafemann, Berlin 2013, S. 385-393.

BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Thesaurus Linguae Aegyptiae 4

Perspektiven einer corpusbasierten historischen Linguistik und
Philologie. Internationale Tagung des Akademienvorhabens
„Altägyptisches Wörterbuch“ an der Berlin-Brandenburgischen
Akademie der Wissenschaften, 12. – 13. Dezember 2011

herausgegeben von Ingelore Hafemann

BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Thesaurus Linguae Aegyptiae

4

BERLIN 2013

BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Perspektiven einer corpusbasierten historischen Linguistik
und Philologie

Internationale Tagung des Akademienvorhabens „Altägyptisches
Wörterbuch“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der
Wissenschaften, 12. – 13. Dezember 2011

herausgegeben von Ingelore Hafemann

BERLIN

2013

Dieser Band wurde durch die gemeinsame Wissenschaftskonferenz im Akademienprogramm mit Mitteln des Bundes (Bundesministerium für Bildung und Forschung) und des Landes Berlin (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung) gefördert

Die Publikation unterliegt folgender Creative-Commons-Lizenz:
„Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Weitergabe unter
gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland“

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>



URN: urn:nbn:de:kobv:b4-opus-24310

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	7
GREGORY CRANE & ALISON BABEU Global Editions and the Dialogue among Civilizations	11
HISTORISCHE CORPUS-PROJEKTE – SYNCHRON UND DIACHRON	
STÉPHANE POLIS & JEAN WINAND The Ramses project. Methodology and practices in the annotation of Late Egyptian Texts	81
SERGE ROSMORDUC The Ramses project in perspective. Managing evolving linguistic data	109
DIETER KURTH Das Edfu-Projekt. Ziel, Methode und Verarbeitung der lexikographischen Ergebnisse	121
INGELORE HAFEMANN & PETER DILS Der Thesaurus Linguae Aegyptiae – Konzepte und Perspektiven	127
GÜNTER VITTMANN Zur Arbeit an der Demotischen Textdatenbank: Textauswahl	145
GERNOT WILHELM Das Hethitologie Portal Mainz	155
JOST GIPPERT The TITUS Project. 25 years of corpus building in ancient languages	169
KURT GÄRTNER & RALF PLATE Die Doppelfunktion des digitalen Textarchivs als Wörterbuchbasis und als Komponente der Online-Publikation. Am Beispiel des Mittelhochdeutschen Wörterbuchs	193
HANS-CHRISTIAN SCHMITZ, BERNHARD SCHRÖDER & KLAUS-PETER WEGERA Das Bonner Frühneuhochdeutsch-Korpus und das Referenzkorpus ,Frühneuhochdeutsch‘	205

ALEXANDER GEYKEN Wege zu einem historischen Referenzkorpus des Deutschen: das Projekt Deutsches Textarchiv	221
BRYAN JURISH Canonicalizing the Deutsches Textarchiv	235
WORTGESCHICHTE - TEXTGESCHICHTE - SPRACHGESCHICHTE: TRADITION UND INNOVATION BEI DER TEXTPRODUKTION	
FRANK FEDER & SIMON D. SCHWEITZER Auf dem Weg zu einem integrierten Lexikon des Ägyptisch- Koptischen	245
FRIEDHELM HOFFMANN Die Demotische Wortliste – virtuell erweitert	263
GÜNTER VITTMANN Kursivhieratische Texte aus sprachlicher und onomastischer Sicht	269
MATHEW ALMOND, JOOST HAGEN, KATRIN JOHN, TONIO SEBASTIAN RICHTER & VINCENT WALTER Kontaktinduzierter Sprachwandel des Ägyptisch-Koptischen: Lehnwort-Lexikographie im Projekt Database and Dictionary of Greek Loanwords in Coptic (DDGLC)	283
THOMAS GLONING Historischer Wortgebrauch und Themengeschichte. Grundfragen, Corpora, Dokumentationsformen	317
LOUISE GESTERMANN Die altägyptischen Sargtexte in diachroner Überlieferung	371
THOMAS STÄDTLER Überlegungen zu Textsorte und Diskurstradition bei der Beschreibung von Textcorpora und ihr Bezug zur lexikographischen Forschung	385

VORWORT

Die internationale Tagung „Perspektiven einer corpusbasierten historischen Linguistik und Philologie“ vom 12. – 13. Dezember 2011 am Akademienvorhaben „Altägyptisches Wörterbuch“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) war dem Thema des Aufbaus und der Nutzungsperspektiven elektronischer Textcorpora und Wörterbücher in den historischen Sprachen gewidmet. Die Teilnehmer, Vertreter der Ägyptologie, der Hethitologie, Indogermanistik sowie Referenten aus der historischen Lexikographie des Mittel- und Frühneuhochdeutschen und des Altfranzösischen diskutierten vor allem über die Veränderungen, die mit dem Einsatz elektronischer Erfassungs- und Verarbeitungsprozeduren einhergehen. Vertreter der Computerlinguistik vom „Zentrum Sprache“ der BBAW wurden in die Diskussionen einbezogen. Dort beschäftigt man sich seit Jahren mit dem Aufbau großer elektronischer Textcorpora (DWDS), darunter auch solcher, die historische Texte (DTA) für die elektronische Nutzung ermöglichen.

Die größte Herausforderung dieser neuen elektronischen Corpora und Wörterbücher ist es, sowohl den Methoden und damit den wissenschaftlichen Ansprüchen der traditionellen Philologie und Lexikographie unbedingt verpflichtet zu bleiben als auch neue Gebiete wie die Corpus- und Computerlinguistik für die historischen Sprachen zu öffnen. Die Teilnehmer haben gemeinsam und disziplinenübergreifend die Möglichkeiten und Grenzen der Datenerfassung, ihrer Präsentation und den Nutzen neuer Auswertungsprozeduren diskutiert.

Unter dem ersten Thema „Historische Corpusprojekte – synchron und diachron“ wurden elektronische Corpora vorgestellt und ein intensiver Austausch darüber geführt, welche Datenstrukturen die linguistischen Inhalte in adäquater Weise abbilden. Wichtig war die Frage, auf welche Resonanz diese elektronischen Corpora bei den Nutzern gestoßen sind und welche Erwartungen und Anforderungen aus den verschiedenen Fachdisziplinen an die Projekte herangetragen werden. Der Austausch über Nutzungsperspektiven elektronischer Corpora schloss auch die Diskussion über die Erarbeitung projektübergreifend einsetzbarer Standards der Codierung und Strukturierung historischer Textdaten mit ein. Hinsichtlich einer mittel- und langfristigen Nutzbarkeit sowie einer langfristigen Datensicherheit stehen solche Fragen zunehmend im Focus und einige aktuelle Initiativen dazu wurden vorgestellt. Spezielle technische Aspekte

elektronischer Datenerfassung und automatischer Analyse- und Speicherungsverfahren elektronischer Textdaten konnten am letzten Tag als ein Themenschwerpunkt mit den Programmierern diskutiert werden.

Ein zweiter Schwerpunkt waren konkrete Fragestellungen aus der historischen Lexikographie und diachronen Textanalyse. Für das Ägyptische ist der diachrone Ansatz auf Grund der über vier-tausendjährigen Textüberlieferung von großer Relevanz. Themen wie historischer und/oder textgattungsspezifischer Wortgebrauch, die Erarbeitung diachroner Wortlisten und Aspekte des kontaktindizierten Sprachwandels konnten disziplinübergreifend zwischen den Ägyptologen und den Kollegen der historischen Lexikographie des Mittel- und Frühneuhochdeutschen und des Altfranzösischen behandelt werden.

Mit dem Abendreferenten Gregory Crane, dem Begründer der „Perseus Digital Library“, wurde ein breites Publikum angesprochen. In seinem Vortrag hat er noch einmal die hohe Relevanz und die neuen Möglichkeiten der Einbeziehung zahlreicher Wissenschaftler und einer interessierten Öffentlichkeit in die Projektarbeit demonstriert, die das Internet auf völlig neue Weise eröffnet hat. Die Herausgeberin ist sehr froh, seinen programmatischen Beitrag zu diesem Thema, dessen schriftliche Form er gemeinsam mit Alison Babeu erarbeitet hat, ebenfalls in diesem Band präsentieren zu können.

Wir danken der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften für die umfassende Unterstützung unserer Projektarbeit und ganz speziell der Vorbereitung dieser Konferenz sowie der Möglichkeit, die Akten auf dem E-Doc-Server der Akademie veröffentlichen zu können.

Der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung sei hiermit ausdrücklich für die unbürokratische und großzügige finanzielle Unterstützung dieser erfolgreichen Tagung gedankt.

Das Akademienvorhaben „Altägyptisches Wörterbuch“ konnte sich als aktives Mitglied des Weiteren auf das „Zentrum Grundlagenforschung Alte Welt“ stützen, dem alle altertumswissenschaftlichen Vorhaben der BBAW angehören. Dem Zentrum ist es zu danken, dass der Abendvortrag von Gregory Crane einem breiteren Publikum dargeboten werden konnte.

Allen Autoren dankt die Herausgeberin für ihre anregenden Diskussionen und die qualitätvollen Beiträge in diesem Band.

Auf eine Gesamtbibliographie wurde verzichtet und die Abkürzungen der in den ägyptologischen Beiträgen erwähnten Zeitschriften und Reihen folgen dem Lexikon der Ägyptologie, herausgegeben von Wolfgang Helck und Wolfhart Westendorf, Band VII: Nachträge, Korrekturen, Indices, Wiesbaden 1992, XIV-XIX.

Ganz besonders sei schließlich Frau Angela Böhme für die gewissenhafte redaktionelle Bearbeitung der Manuskripte gedankt sowie Dr. Simon Schweitzer für seine Hilfe beim Erstellen des Layouts.

Berlin, Mai 2013

Ingelore Hafemann

ÜBERLEGUNGEN ZU TEXTSORTE UND DISKURSTRADITION BEI DER BESCHREIBUNG VON TEXTCORPORA UND IHR BEZUG ZUR LEXIKOGRAPHISCHEN FORSCHUNG

THOMAS STÄDTLER

Für die diachronische Analyse einer Sprache und ihrer Wörter, also für unsere alltägliche lexikographische Praxis, ist es von zentraler Bedeutung, die linguistisch relevanten Charakteristika von verschiedenen Texten ein und derselben Gattung – und natürlich auch ein und derselben Epoche – miteinander zu vergleichen um erkennen zu können, was die Texte verbindet und was sie unterscheidet. Was im gelungenen Fall das Ergebnis eines solchen Vergleiches sein könnte, ist das systematisierte Wissen darum, was eine Fachsprache oder eine gattungsspezifische Sprache zu dem macht, was sie ist – vorausgesetzt freilich, dem Text eignen eine Sprache und entsprechende Wörter, die typische Merkmale aufweisen. Das Ergebnis wäre des Weiteren eine systematisierte Kenntnis der Beziehungen zwischen den sprachlichen Merkmalen dieser Texte und denen anderer Gattungen, und das Ergebnis wäre schließlich eine Kenntnis der Ähnlichkeiten und Unterschiede, die zwischen den einzelnen Fachsprachen und gattungsspezifischen Sprachen beziehungsweise besonderen sprachlichen Ausprägungen existieren. Diese Kenntnisse könnten uns dann in die Lage versetzen, sowohl die linguistischen Charakteristika innerhalb einer speziellen Sprache als auch zwischen den unterschiedlichen Diasystemen einer Sprache – ich werde darauf zurückkommen – zu beschreiben und solcherart das jeweilige Funktionieren der Sprache verschiedener Texte zu begreifen. Das wäre der Idealfall, aber wir wissen wohl alle aus eigener Erfahrung, dass wir, was die Untersuchung des Wortschatzes eines Textes angeht, oft weit von diesem Ideal entfernt sind und die Realität uns einen deutlich bescheideneren Arbeitsspielraum lässt.

Um meinen Ausführungen hier eine gewisse Eindeutigkeit zu geben, erscheint es mir angesagt, zunächst terminologische Klarheit zu schaffen und auf die Begriffe Textsorte oder Textgattung und Diskurstradition einzugehen, die oft gleichsam als Synonyme verwendet werden bzw. in den einschlägigen Diskussionen problemlos ausgetauscht werden. Doch das scheint mir so unproblematisch nicht zu sein.

Textsorte oder Textgattung sind ursprünglich Begriffe aus der Literaturgeschichte, mit deren Hilfe wir unsere literarischen und nichtliterarischen Texte grosso modo beschreiben, qualifizieren und ordnen. Die bestehende Klassifizierung der französischen Literatur nach Textgattungen ist das Ergebnis von Überlegungen, die sich über mehrere Jahrzehnte erstreckten. Nach dem Grundriß von Gröber¹ gab es den *Manuel bibliographique* von Bossuat², wir haben den *Grundriß der romanischen Sprachen des Mittelalters*³, wir haben den *Inventaire systématique des premiers documents des langues romanes*⁴, wir haben, für die anglo-normannische Literatur, das Handbuch von Ruth Dean⁵, wobei all diesen Werken gemeinsam ist, dass sie in ihren Ordnungen jeweils von Textgattungen ausgehen. Und wir haben nicht zuletzt die Bibliographie des *Dictionnaire étymologique de l'ancien français* (DEAF), die für den Bereich des Altfranzösischen Vollständigkeit anstrebt und deren Notizen in aller Regel auch Angaben zur Gattung enthalten⁶. Die Ergebnisse, die so im Laufe vieler Jahre in all diesen Nachschlagewerken zusammengetragen wurden, sind beachtlich, aber es sei die Frage erlaubt, wozu sie eigentlich nützlich sind. Ist die Kenntnis der Gattung eines Textes mehr als hilfreich bei literarischen Studien, bei Untersuchungen zu syntaktischen oder stilistischen Fragen, so ist doch ihr Wert für die lexikologische Arbeit alles andere als unumstritten.

Ich möchte Ihnen das am Beispiel zweier altfranzösischer Texte verdeutlichen, zum einen am *Pèlerinage de Charlemagne*, der Pilgerreise Karl des Großen (PelCharlK⁷), und zum anderen an der *Chanson*

¹ GRÖBER, G. (Hrsg.), *Grundriss der romanischen Philologie*, 4 Bde., Straßburg 1888-1902.

² BOSSUAT, R., *Manuel bibliographique de la littérature française du moyen âge*, Bibliothèque elzévirienne, Nouvelle série, Etudes et documents, Melun 1951; Supplément (1949-1953) avec le concours de J. MONFRIN, Paris 1955; Second supplément (1954-1960), Paris 1961 (réimpr. 1986 en 1 vol.); Troisième Supplément (1960-1980), t. 1, *Les origines, les légendes épiques, le roman courtois*, t. 2, *L'ancien français (ch. IV à IX), le moyen français*, p. p. F. VIELLIARD & J. MONFRIN, Paris 1986-1991.

³ KÖHLER, E., (Hrsg.) (zusammen mit H. R. JAUSS & H. U. GUMBRECHT), *Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters (GRLMA)*, 11 Bde., Heidelberg 1972-1993.

⁴ FRANCK, B. et al. (Hrsg.), *Inventaire systématique des premiers documents des langues romanes*, 5 Bde., Tübingen 1997.

⁵ DEAN, R. J., *Anglo-Norman Literature. A Guide to Texts and Manuscripts*, London 1999.

⁶ Einzusehen im Internet unter www.deaf-page.de.

⁷ Die hier verwendeten Sigel sind die des DEAF, s. unter der in Anm. 6 genannten Adresse.

d'Audigier (AudigierJ). Das erste Werk erzählt die Reise Karls und seiner Pairs nach Jerusalem und Konstantinopel, das zweite erzählt die vorehelichen Erlebnisse des jungen Protagonisten Audigier bis zu seiner Hochzeit. In der romanistischen Forschung gilt es seit geraumer Zeit als gesichertes Erkenntnis, dass es sich bei beiden Werken um Parodien der *chanson de geste* handelt, also um Parodien des altfranzösischen Heldenepos⁸. Verglichen mit wahrhaftigen Heldenepen sind die beiden Texte mit 870 beziehungsweise 517 Versen relativ kurz und man könnte ihnen den Status einer kleinen Sondergattung zuschreiben, nämlich den der Untergattung der epischen Parodie oder besser der Parodie auf das Epos. Man möchte nun vordergründig annehmen, dass zwei Texte, die sich auf gemeinsame literarische Modelle beziehen, eine ganz ähnliche Sprache oder zumindest ein ähnliches Vokabular verwenden.

Schauen wir uns zur Überprüfung dieser Annahme die Glossare in den Ausgaben der beiden Texte an – und man tut das ja in der Hoffnung, dass die Glossare über die interessanten und wichtigen Wörter eines Textes Auskunft geben –, schauen wir also in die Glossare der Ausgabe Koschwitz für den *Pèlerinage* und der Ausgabe Jodogne für den *Audigier*. Unter den hunderten von Einträgen – und besonders das Glossar von Koschwitz ist ziemlich vollständig – finden sich lediglich vier Wörter, die für beide Texte aufgenommen sind⁹. Das Ergebnis dieser bewusst rein mechanischen Abfrage ist also äußerst magerlich, und man kann daraus den Schluss ziehen, dass Texte, die derselben Gattung angehören, nicht zwangsläufig ein Vokabular enthalten müssen, das auf den ersten Blick sehr ähnlich erscheint, zumindest nach dem zu schließen, was den Glossaren zu entnehmen ist. Im vorliegenden Fall ist dieser Sachverhalt vergleichsweise einfach zu erklären. Der Text der Karlsreise behält durchgängig den Stil der *chanson de geste* bei, selbst in den Passagen, die die *gaberies* erzählen, also die großmäuligen und aufschneiderischen Anekdoten der Pairs, die diese über angeblich von ihnen begangene Heldentaten verbreiten. Das alles wird erzählt, als handle es sich in der Tat um ein echtes Epos, und die Themen, die angesprochen werden,

⁸ Vgl. etwa GRIGSBY, J. L., *Le voyage de Charlemagne, Pélerinage ou parodie?* in: *Senefiance* 20, 1987, 567-584.

⁹ Es handelt sich um das Substantiv *chevel* (P 181; A 296), *envers*, Adjektiv im *Pèlerinage* (789) und Adverb im *Audigier* (413), das Verbum *paistre*, im *Pèlerinage* auf Ochsen bezogen (318), auf Menschen im *Audigier* (474), das Verbum *veer* im Sinne von „untersagen“ (P 845; A 311) (auch wenn das Glossar zum *Audigier* fälschlich „éviter“ definiert).

entsprechen durchweg solchen, wie sie auch im Epos vorkommen. Darin liegt auch der Grund, weswegen manch einer in diesem alten Text keine Parodie sehen wollte. Aber es sind die Inhalte und Verläufe der Handlungen, die so gar nicht zu dem passen, was man sich von einem Heldenepos verspricht, und die dadurch aus dem Text eine Parodie machen. In der *Chanson d'Audigier* ist es ebenfalls und ausschließlich der formale Rahmen, der an eine *chanson de geste* erinnert. Die Handlungen und etliche Wörter hingegen sind von einer skatologischen Komik, die in der altfranzösischen Literatur ihresgleichen sucht. Eine lexikologische Untersuchung dieses Textes würde problemlos seine Zuordnung zur Gattung der *fabliaux*, also der Schwankerzählungen, erlauben. Ich schlussfolgere daraus, dass die Kenntnis der Gattung eines Textes nicht zwangsläufig Rückschlüsse auf das Vokabular zulässt, welches in dem Text vorkommt, und umgekehrt dieses Vokabular nicht unbedingt Hinweise auf die Textsorte geben muss.

An dieser Stelle nun kommt die Diskurstradition mit ins Spiel, ein Konzept, welches aus der Textlinguistik hervorgegangen ist und im Vergleich zur Gattungsforschung eine noch junge Spielwiese für Linguisten, Literaturwissenschaftler und Philologen darstellt. Man kennt die verschiedenen diasystematischen Varietäten, mit deren Hilfe eine Diskurstradition oder Diskursform beschrieben wird und die ihr ihren Platz auf der Nähe-Distanz-Achse zuweisen, auf der Achse, die auch das Verhältnis zu Mündlichkeit oder Schriftlichkeit ausweist. Die Literatur einer zurückliegenden Epoche ist in aller Regel und fast notwendigerweise sehr weit von der Mündlichkeit entfernt, es sei denn, es handelt sich um eine fiktive Mündlichkeit, etwa in einer direkten Rede, die in eine Erzählung einfließt oder in einem Theaterstück. Eine Sonderrolle spielen möglicherweise Predigtsammlungen, deren Redestil gegebenenfalls der Mündlichkeit näher kommen kann. Wie dem auch sei, es gibt auch in den älteren und alten Literaturen Texte, die Züge aufweisen, die im Allgemeinen eher als zur Mündlichkeit gehörig betrachtet werden:

- Texte, die in einer bestimmten Skripta, in einem bestimmten Dialekt geschrieben sind und in denen die diatopische Varietät stark markiert ist,
- Texte, bei denen in der diastratischen Varietät ein niedriges Stilniveau zu beobachten ist, wie etwa in einigen der vorhin erwähnten Schwankerzählungen,
- Texte schließlich mit einer deutlichen Markierung der diaphasischen Varietät, wie zum Beispiel noch einmal die Schwank-

erzählungen oder verschiedene Dichtungsformen, wie etwa die Schäferdichtung (Rondeau oder Pastourelle), die ein bestimmtes Vokabular enthalten können, das man nicht so ohne weiteres andernorts finden wird.

Die Einteilung nach Diskurstraditionen erlaubt meiner Ansicht nach eine feinere Untergliederung auch der älteren Literaturen als dies mit der Einteilungen in literarische Gattungen möglich ist. Ich komme noch einmal auf die *Chanson d'Audigier* zurück, und zwar auf die Verse 410-416:

Grinberge a descouvert et *cul* et *con*
Et sor le vis li ert *a estupon*;
Au *cul* li chiet la *merde* a grant foison.
Quant Audigier se siet sor un fumier envers
Et Grinberge sor lui qui lui froie les ners,
Deus foiz li fist *baisier son cul* ainz qu'il fust *ters*
Et Audigier i ert par ses *lievres aers*.

[Grinberge hat ihren Arsch und ihr Geschlecht entblößt, und über seinem (Audigiers) Gesicht hat sie den Hintern entblößt; aus dem Arsch fällt ihr massenhaft die Scheiße. Als Audigier sich rücklings auf einen Misthaufen setzt, und Grinberge über ihn, die ihm die Muskeln zerquetscht, lässt ihn zweimal ihren Arsch küssen, bis er abgewischt ist, und Audigier klebt mit seinen Lippen daran.] Hier finden wir innerhalb weniger Verse die Wörter *cul* „Arsch“, *con* „weibliches Geschlecht“, *a estupons* „seinen Hintern zeigend“¹⁰, noch einmal *cul*, *merde* „Scheiße“, *fumier* „Misthaufen“, *baisier son cul* „seinen Arsch küssen“, *lievres aers* „mit klebenden Lippen“, und schließlich den *cul ters* „den abgewischten Arsch“, und Sie werden mir vielleicht zustimmen, dass wir es hier mit ziemlich deutlich markierten diastratischen und diaphasischen Varietäten zu tun haben, die man einer Diskurstradition mit der Bezeichnung ‚skatologischer Scherz‘ zuordnen könnte¹¹. Mit Hilfe der Analyse des Wortschatzes ist es also möglich, hier eine Art Spezialsprache auszumachen, die einer bestimmten Diskurstradition zuzurechnen ist. Es stellt sich die Frage, ob es gleichfalls möglich ist, einen Text aufgrund seines Vokabulars einer Gattung zuzuordnen. Wir sehen uns dazu die folgende Passage an:

¹⁰ Ein Syntagma, welches, wie M. ROQUES schrieb, « semble en tout cas ne pas s'être répandu beaucoup en dehors de la langue familière (et même grossière) » in: *Romania* 41, 1912, 611.

¹¹ Ein anderes Beispiel hierfür wäre das Fabliau Jouglet.

Car la montoit li *aloëte*
En fuiant la terre peu nette,
Et la li *lousignous* cantoit
Qui cuers a amer enortoit.
La faisoit son ni li *agaiche*
A deux pertruis que fuïr saiche.
Li *cucus* la se despouloit
Ou tronc et en printamps cantoit.
La voloit li *chinnes* canter,
Quant sa vie devoit finer,
Et li *calandre* y regardoit
Le malade qui respassoit.
Et li *tourtereule* simplete
S'aseoit sur seke branquete,
Et li *fenix* la s'embrasoit
De cui cendres autres venoit;
Et li *quaille* y faisoit un cant
D'os qui se vont entreferant.
Li *chawe* y assanloit deniers
Qu'elle embloit en autrui greniers,
Et li *cos* par nuit y cantoit
Et par jours ses *glines* paissoit.
Li *escouffles* par grant cembel
Cachoit a prendre un pouchinel.
Le *queville*, comme soutiex,
Estoit de sen ni li espiex.
La ravivoit li *pellicans*
Du sanc de son ceur ses enfans.
Li *hurepel* la remplumoient
Pere et mere quant nu estoient,
Et li *espriviers* deportoit
L'oisiel qui escauffé l'avoit.
Et li *aigles* aloit brisier
Sen bek au perron ou gravier,
Et li *cherios* au baler
Estoit prins et au hault treper;
Et li *aronde* ralumoit
Ses enfans qu'avulles trouvoit.
Li *huraus* a droit ou a tort
Y cantoit des aucuns la mort.
Li *faucons* l'*anete* y abat

Qui a la terre se debat,
 Et li *grue* par nuit la veille
 Sur la pierre ou son piet traveille.

In diesem Textabschnitt finden wir in 44 Versen (AnticLudR 129-172) nicht weniger als 25 Vogelnamen. Es sind geläufige Namen dabei wie *aloete* „Lerche“, *coq* „Hahn“, *geline* „Henne“, *cygne* „Schwan“ usw., aber auch eher ausgefallene Namen wie *agaiche* „Elster“, *calandre* „Kalanderlerche“ oder *hurepel* „Wiedehopf“. Der *huraus* des Verses 167 ist *hurans* zu lesen und bezeichnet wahrscheinlich den Steinkauz. Nicht identifizieren konnte ich den *cherios* des Verses 163, aber offensichtlich handelt es sich um einen Vogel, der gerne tanzt und hüpfet. Man möchte auf den ersten Blick annehmen, man habe es hier mit dem ornithologischen Kapitel eines enzyklopädischen Textes zu tun oder mit einem Ausschnitt aus einem Bestiarium – doch weit gefehlt. Der Text ist in einem der eingangs erwähnten bibliographischen Handbücher unter die religiöse Literatur geräumt, genauer gesagt unter die allegorischen Dichtungen¹². Es handelt sich um die altfranzösische Übersetzung aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts des *Ludus super Anticlaudianum* von Adam de la Bassée, einer Bearbeitung und Umformung des *Anticlaudianus* von Alain de Lille. Der *Anticlaudianus* ist ein ziemlich langes allegorisches Gedicht, welches eine Zusammenschau der christlichen Doktrin bietet. Unsere Textstelle findet sich in der Beschreibung eines von Natur getragenen Mantels auf einem allegorischen Gemälde. Alle erwähnten Vögel sind auf diesem Mantel abgebildet. Und da die Natur ja Platz nicht nur für die Vögel hat, begegnen wir etwas weiter im Text einem ganzem zoologischen Garten sowie einer langen Aufzählung von Blumen und wertvollen Steinen, die alle auf dem Bild Platz finden. Wir haben hier mit Sicherheit die Widerspiegelung bestimmter Diskurstraditionen oder aber sogar Passagen, die aus einer anderen Gattung entlehnt und in eine ganz und gar andere, wenn nicht sogar fremde Umgebung eingefügt sind. Für diese Passagen schlage ich den Begriff Gattunginsel vor, auf französisch *îlots genresques*, eine Bezeichnung, die mir geeignet erscheint um dieses Phänomen zu beschreiben. Diese Gattunginseln finden sich ein bisschen überall in der Literatur und oft in größeren Kontexten, in denen man sie nicht erwarten würde. Wer etwa hätte geglaubt, dass sich in der Vita des heiligen Edmund, der *Vie seint*

¹² BOSSUAT, Second supplément, n° 7764.

Edmond le rei (EdmK), einem Text mit über 4000 Versen, der zweifelsfrei der hagiographischen Dichtung zuzuordnen ist, eine erstaunliche Anhäufung von Wörtern aus der Schifffahrtsterminologie findet, wie man sie eher in einem einschlägigen Traktat erwarten würde, und die den modernen Herausgeber dazu veranlasste, im Autor des Textes einen erfahrenen Seemann zu erkennen¹³. Aus Gründen, die uns nicht zugänglich sind, die für unsere Überlegungen aber auch keine Rolle spielen, hat der Autor seinem Text den Anstrich wenn nicht einer ganzen Gattung, so doch einer bestimmten Texttradition gegeben. Vielleicht sind es just solche Gattunginseln, auf denen die Interferenzen zwischen Textgattung und Diskurs-tradition stattfinden, wobei der Akzent je nach Art der Insel mehr auf der einen oder der anderen liegen kann. Worauf es ankommt, ist, diese Inseln zu erkennen um in der Lage zu sein, das sich auf ihnen befindliche Vokabular richtig interpretieren zu können. Um sie bei der Beschreibung der Werke eines Textcorpus benennen zu können, bleibt freilich keine andere Möglichkeit als eine profunde Kenntnis dieser Werke. Und je umfangreicher ein solches Corpus geplant ist, umso schwieriger bis schier unmöglich wird eine solche Aufgabe. Wenn ich Ihnen sage, dass wir am DEAF von mehreren tausend Texten ausgehen, die zu bearbeiten sind, werden Sie verstehen, was ich meine.

Neben den Gattunginseln oder, anders ausgedrückt, neben dem Auftauchen von Spuren einer unerwarteten Diskurstradition in einem Text, findet sich natürlich auch noch das Phänomen, dass ein Text einige Zeilen oder Verse eines anderen Textes enthalten kann, ganze Passagen eines anderen Textes oder gar einen anderen Text in seiner Gänze enthalten kann. Hier geraten wir nun in den Bereich der Intertextualität, bei der es im von mir gebrauchten Sinn darum geht, die Beziehungen zwischen konkreten Texten oder Textteilen zu klären und zu systematisieren. In der altfranzösischen Literatur haben wir einen schönen Fall etwa in der Erzählung von Philomena und in der Geschichte von Pyramus und Thisbe, die beide in den umfangreichen *Ovid moralisé* eingebettet sind. Solche Texteinschlüsse sind in aller Regel leichter zu erkennen als dies bei den von mir so genannten Inseln der Fall ist. Ein solcher Einschluss kann als explizites oder implizites Zitat in einem Text auftauchen, wobei es in letzterem Fall dann doch schwierig sein kann, dieses Zitat zu erkennen und in die

¹³ « Il faut donc croire qu'il était un homme expérimenté dans les choses de la mer » (EdmK S. cxvi).

Werkbeschreibung aufzunehmen. Grundsätzlich aber ist es machbar. Aber auch wenn man den Eindruck gewinnt, eine Beschreibung sei bereits ganz anständig gemacht, kann sie doch oft noch ergänzt und verbessert werden. Ein Beispiel: in der Beschreibung des Sigels für den Text *Le Menagier de Paris* (MenagB) lesen wir in der Bibliographie des DEAF, dass es sich um ein Buch zum Hauswesen handelt, genauer gesagt um ein Traktat moralischer und haushaltstechnischer Unterweisungen, welche ein Pariser Bürger, ein nicht weiter bekannter Jurist, seiner offensichtlich deutlich jüngeren Ehefrau erteilt. Man erfährt des weiteren, dass es in diesem aus ganz unterschiedlichen Kapiteln zusammengesetzten Buch, in dem sich zum Beispiel auch eine ganze Reihe von Kochrezepten findet, mehrere eingebaute Texte gibt, nämlich die Geschichte von Griseldis von Philippe de Mézières, das Buch von Melibee und Prudence von Renaud de Louhans sowie den Weg der Armut, *leChemin de povreté*, eine Art Nachahmung oder Fortsetzung des Rosenromans. Das ist schon gar nicht so schlecht, aber man könnte etwa noch hinzufügen, dass dieser *Menagier* auch noch die Episode der *Tentamina* aus dem *Roman des sept sages de Rome*, dem Roman der sieben Weisen aus Rom, enthält sowie die drei *exempla* Papire, Raymonde und Lucrece, die den *Moralitez sur le jeu des echecs*, moralisierenden Betrachtungen über das Schachspiel, entnommen sind.

Ich gehe davon aus, dass die von mir so genannten Gattunginseln und die intertextuellen Bezüge durchaus keine Eigentümlichkeit der altfranzösischen Literatur sind, sondern dass sie sich, vielleicht mehr oder weniger stark ausgeprägt, in allen Literaturen finden. Und ich bin daher davon überzeugt, dass die Identifizierung und Benennung dieser Gattunginseln und intertextuellen Bezüge die Beschreibung von Textcorpora – und ich komme hiermit wieder auf meinen Ausgangspunkt zurück – deutlich verfeinern und verbessern kann. Was bleibt, ist die Frage der Umsetzungsmöglichkeiten. Diese sind sicher von Projekt zu Projekt ganz unterschiedlich, je nach Umfänglichkeit des zu erstellenden oder bereits erstellten Corpus. Dass eine verfeinerte Beschreibung in elektronischer Form ganz neue Abfragemöglichkeiten erlaubt und somit ganz neue Perspektiven eröffnet, um etwa Verbindungen zwischen einzelnen Texten erkennen zu können, die man nicht immer alle vor seinem geistigen Auge haben kann, sei hier lediglich als anregender und abschließender Ausblick vermerkt.